

Eliot Weinberger

Neunzehn Arten

Wang Wei

zu betrachten

(Mit weiteren Arten)

Aus dem Englischen

von Beatrice Faßbender

Mit einem Nachwort von Octavio Paz

sowie Nachdichtungen von

Hans Jürgen Balmes, Daniel Bayerstorfer,

Ulrike Draesner, Michael Krüger,

Norbert Lange, Dong Li, Ilma Rakusa,

Monika Rinck, Hans Thill,

Sarah Wipauer und Uljana Wolf

BERENBERG

Neunzehn Arten Wang Wei zu betrachten

7

Nachwort von Octavio Paz

53

Nachtrag

63

Weitere Arten

67

Nachtrag II

93

Neue deutsche Nachdichtungen

95

**Neunzehn Arten
Wang Wei
zu betrachten**

Dichtung ist das, was wert ist, übersetzt zu werden.

Zum Beispiel dieses 1200 Jahre alte vierzeilige Gedicht: ein Berg, ein Wald, das Licht der untergehenden Sonne, das auf eine moosige Stelle fällt. Es ist ein Stückchen literarisches Chinesisch, das heute sogar anders ausgesprochen wird, als sein Autor es getan hätte. Es ist ein Ding, bleibt sich immer gleich, untrennbar von seiner Sprache.

Und dennoch hat es etwas an sich, das ihm ein nomadisches Leben beschert hat: Es schleicht sich ein in die Köpfe seiner Leser, will verstanden werden – doch stets zu den Bedingungen des Lesers –, zettelt Gedanken an und erzwingt mitunter Literatur in anderen Sprachen. Große Dichtung lebt im Zustand beständigen Wandels, beständiger Übersetzung: Kann es nirgendwo hin, stirbt das Gedicht.

Die Verwandlungen, die sich in gedruckter Form – anstatt in den Köpfen der Leser – manifestieren und offiziell zu »Übersetzungen« werden, nehmen ein eigenes Leben an und ziehen selbst ihrer Wege. Manche leben lang, manche nicht. Was sind das für Geschöpfe? Was geschieht, wenn aus einem einst chinesischen und nach wie vor chinesischen Gedicht ein Stück englischer, spanischer, französischer Dichtung wird?

1

(Text)

鹿柴

空山不見人，
但聞人語響。
返景入深林，
復照青苔上。

Das Gedicht stammt von Wang Wei (ca. 700–761), zu Lebzeiten bekannt als wohlhabender buddhistischer Maler und Kalligraph, späteren Generationen als Meisterdichter in einer Zeit voller Meister, der Tang-Dynastie. Der Vierzeiler gehört zu einer Folge von zwanzig Gedichten über verschiedene Ausblicke nahe dem Fluss Wang (nicht verwandt). Die Gedichte entstanden als Teil einer Bildrolle, einer riesigen Landschaftsszene im Querformat, ein Genre, das er erfand. Jahrhundertlang wurde das Gemälde wieder und wieder kopiert (übersetzt). Das Original ging verloren, die älteste erhaltene Kopie stammt aus dem 17. Jahrhundert: Wangs Landschaft nach 900 Jahren Verwandlung.

11

Im klassischen Chinesisch stellt jedes Schriftzeichen (Ideogramm) ein Wort von einer einzigen Silbe dar. Anders als gemeinhin angenommen, sind nur wenige Zeichen ganz gegenständlich. Doch ein Teil des Grundwortschatzes ist tatsächlich bildhaft, und mit diesen Schriftzeichen – ein paar Hundert – kann man spielen und so tun, als läse man Chinesisch.

Liest man das Gedicht von links nach rechts und von oben nach unten, ist das zweite Zeichen in Zeile 1 ganz offensichtlich ein *Berg*; das letzte Zeichen in derselben Zeile ein *Mensch* – beides Stilisierungen, die sich aus naturgetreueren Darstellungen entwickelt haben. Zeichen 4 in Zeile 1 mochte Ezra Pound besonders: Er sah darin ein Auge auf Beinen, sprich das Auge in Bewegung, *sehen*. Zeichen 5 in Zeile 3 sind zwei Bäume, *Wald*. Zeichen 3 in Zeile 3 und Zeichen 5 in Zeile 4 stellen ganz konkret räumliche Beziehungen dar: *ein-dringen* beziehungsweise *oben* oder *auf*.

Typischer für das Chinesische ist Zeichen 2 in Zeile 4, *leuchten*, das oben links ein Bild der Sonne zeigt, unten Feuer sowie oben rechts ein rein phonetisches Element, den Schlüssel zur Aussprache. In den meisten übrigen Zeichen gibt es keinerlei bildhaften Inhalt, der bei der Entzifferung hilfreich wäre.

2

(Transliteration)

Lù zhái

Kōng shān bù jiàn rén
Dàn wén rén yǔ xiǎng
Fǎn jǐng (yǐng) rù shēn lín
Fù zhào qīng tái shàng

Die Transliteration folgt modernem Chinesisch, mit der derzeit geläufigen, skurrilen Pinyin-Umschrift. Für die an der Entwicklung beteiligten Rumänen mag es auf der Hand gelegen haben, dass *zh* wie *dsch* ausgesprochen wird, *x* wie ein stark aspiriertes *s* und *q* wie ein hartes *dch*, für englische oder deutsche Muttersprachler dagegen nicht. Das *a* ist lang, wie in *Vater*.

13

Auch wenn die Zeichen dieselben geblieben sind, hat sich ihre Aussprache seit der Tang-Dynastie erheblich verändert. In den 1920er Jahren unternahm der Philologe Bernhard Karlgren den Versuch, die Tang-Sprache nachzubilden; eine Transliteration dieses Gedichts nach Karlgren findet sich in *Fifty-five T'ang Poems* von Hugh M. Stimson. Bedauerlicherweise ist sie in ihrer eigenen abschreckenden Sprache geschrieben, mit Buchstaben, die auf dem Kopf stehen oder über den Wörtern schweben, und einem planierten Wald diakritischer Zeichen.

Von allen großen Sprachen verfügt das Chinesische über die wenigsten Laute. Im modernen Chinesisch werden Einsilber in einer von vier Tonhöhen ausgesprochen, doch hat jeder Laut in jeder Tonhöhe unzählige Bedeutungen. Aus diesem Grund ist im Chinesischen ein einsilbiges Wort (und oft auch das geschriebene Zeichen) nur im Zusammenhang eines Satzes verständlich – möglicherweise eine linguistische Grundlage der chinesischen Philosophie, die immer schon mehr auf Verhältnis als auf Gehalt fußte.

Für die Lyrik bedeutet dies, dass Reime unausweichlich und westliche »Versmaße« unmöglich sind. Bei der chinesischen Prosodie geht es vor allem um die Anzahl der Zeichen pro Zeile und die Lautfolge – beides ist nicht übersetzbar. Doch in ihrem Eifer stürmen Übersetzer gern blind drauflos, und oft genug kann man ihnen dabei zusehen, wie sie chinesische Reime in der feindseligen Umgebung einer westlichen Sprache zu erziehen versuchen.

3

(Übersetzung Zeichen für Zeichen)

1. Leer	Berg(e) Hügel (Sg/Pl)	(negativ)	sehen	Mensch(en)
2. Aber	hören	Mensch(en)	Worte Gespräch	Klang echoen
3. Wiederkehren	Hell(igkeit) Schatten (Sg/Pl)*	eindringen	tief	Wald
4. Wiederkehren Wieder	leuchten reflektieren	grün blau schwarz	Moos Flechten	oben auf Spitze

Ich zeige nur jene Definitionen, die für diesen Text in Frage kommen. Es gibt weitere. 15

Ein einzelnes Zeichen kann Substantiv, Verb und Adjektiv sein. Es kann sogar widersprüchliche Bedeutungen haben: Zeichen 2 in Zeile 3 ist entweder *jǐng* (Helligkeit) oder *yǐng* (Schatten). Wie gesagt, entscheidend ist der Kontext. Für westliche Übersetzer stellt das nicht vorhandene Tempus der Verben eine besondere Hürde dar: Was im Gedicht geschieht,

* François Cheng zufolge ist *wiederkehrende Schatten* eine Trope, die *Strahlen der Abendsonne* bedeutet.

ist geschehen und wird geschehen. Ebenso haben Substantive keinen Numerus: Rose ist eine Rose ist alle Rosen.

Anders als die meisten Übersetzungen glauben machen, tritt die erste Person Singular in chinesischer Lyrik nur selten in Erscheinung. Der kontrollierende, individuelle Dichtergeist wird ausgeblendet, was die Erfahrung für den Leser sowohl universell als auch unmittelbar macht.

Der Titel des Gedichts, *Lù zhái*, ist ein Ortsname, so ähnlich wie *Hirschhain*. Möglicherweise ist es eine Anspielung auf den Wildpark in Sarnath, wo der Gautama Buddha zum ersten Mal predigte.

Die ersten beiden Zeilen sind recht unkompliziert. Wie wir sehen werden, erlaubt das zweite Verspaar eine ganze Reihe möglicher Lesarten, die alle gleichermaßen »richtig« sind.

Leseprobe aus:

Eliot Weinberger

Neunzehn Arten Wang Wei zu betrachten

(Mit weiteren Arten)

Aus dem Englischen von Beatrice Faßbender
Mit einem Nachwort von Octavio Paz sowie Nachdichtungen von
Hans Jürgen Balmes, Daniel Bayerstorfer, Ulrike Draesner, Michael Krüger,
Norbert Lange, Dong Li, Ilma Rakusa, Monika Rinck, Hans Thill,
Sarah Wipauer und Uljana Wolf

112 Seiten · Leinenband · fadengeheftet · 125 x 188 mm

»Nineteen Ways of Looking at Wang Wei« wurde 1987 in den USA erstmals veröffentlicht. Der vorliegende Band basiert auf der erweiterten Neuauflage, die 2016 bei New Directions in New York erschien.

© 1987, 2016 Eliot Weinberger

© 1987 Octavio Paz

© Für diese Ausgabe:

2019 Berenberg Verlag GmbH, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption | Gestaltung: Antje Haack | lichten.com

Satz | Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Zimmermanns

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-946334-58-3



BERENBERG